

GEORGETTE
HEYER

Die
Jungfernfalle

3. KAPITEL

Miss Taverner verbrachte einen angenehmen Vormittag mit der Besichtigung der Stadt. Es war kaum jemand auf der Straße, und dieser Umstand sowie das schöne Wetter verlockten sie, nach ihrem Mittagsimbiss – bestehend aus Kuchen und Wein – noch einen weiteren Spaziergang zu unternehmen. Im George gab es für sie nichts zu tun, als an ihrem Schlafzimmerfenster zu sitzen und auf Peregrines Rückkehr zu warten, und diese Aussicht empfahl sich ihr nicht. Das Umherschlendern in der Stadt hatte sie nicht ermüdet; vom Stubenmädchen erfuhr sie, dass die Kirche von Great Ponton, nur drei Meilen von Grantham entfernt, allgemein für besichtigungswert gehalten wurde. Miss Taverner beschloss, zu Fuß hinzugehen, lehnte die Begleitung ihrer Zofe ab und machte sich kurz vor Mittag auf den Weg.

Der Spaziergang war hübsch, und das Erklettern der steilen Landstraße zu dem winzigen Dorf Great Ponton belohnte Miss Taverner durchaus für ihren Unternehmungsgeist. Plötzlich tat sich vor ihr ein schöner Ausblick ins Land auf, und einige Schritte bergab über einen Seitenweg führten sie zu der Kirche, einem sehr schönen Beispiel spätgotischen Stils, mit einem zinnenbewehrten Turm und einer eigenartigen Wetterfahne in Form einer Geige auf einer seiner Zinnen. Sie fand niemanden, von dem sie die Geschichte dieser seltsamen Wetterfahne hätte erfahren können; nachdem sie also die Kirche besichtigt und kurze Zeit auf einer Bank davor ausgeruht hatte, begab sie sich auf den Rückweg nach Grantham.

Am Fuß des Dorfhügels schlüpfte ein Stein in ihre rechte Sandale, und nach einem kurzen Stück Weges wurde das Gehen unbehaglich. Miss Taverner bemühte sich, den Stein mit den Zehen zu verschieben, aber es half nichts. Wenn sie nicht den ganzen Weg nach Grantham humpeln wollte, musste sie den Schuh ausziehen und den Stein herausschütteln. Sie zögerte, denn sie befand sich auf der Landstraße und wollte nicht von irgendeinem zufällig daherkommenden Reisenden in Strümpfen angetroffen werden. Ein, zwei Wagen waren schon vorbeigefahren, und sie nahm an, dass sie von Thistleton Gap zurückkamen. Im Augenblick war jedoch nichts in Sicht. Sie setzte sich auf die Böschung am Straßenrand und zog ihren Rüschenrock ein paar Zentimeter hoch, um an die Bänder ihrer Sandale heranzukommen. Wie es das Pech haben wollte, hatten sich diese zu einem Knoten verwickelt, und sie brauchte eine Weile, um ihn aufzuknüpfen. Das war ihr eben gelungen und sie schüttelte den Stein aus dem Schuh, als ein vierspänniges Karriol in Sicht kam, das in flottem Tempo in Richtung Grantham fuhr.

Miss Taverner warf die Sandale hinter sich und ließ hastig den Rock fallen, nicht jedoch, wie sie unbehaglich fühlte, bevor der Besitzer des Karriols einen Blick auf ihre wohlgeformte Fessel erhascht hatte. Sie hob ihren Sonnenschirm auf, den sie am Fuß der

Böschung hatte fallen lassen, und tat, als betrachte sie interessiert die gegenüberliegende Straßenseite.

Das Karriol fuhr neben ihr vor und verlangsamte die Fahrt. Miss Taverner warf einen flüchtigen Blick hinauf und wurde steif. Das Karriol hielt.

»Wieder einmal die Schönheit in Nöten?«, erkundigte sich eine wohlbekannte Stimme.

Miss Taverner hätte alles in der Welt darum gegeben, aufstehen und in entgegengesetzter Richtung davongehen zu können. Das jedoch stand nicht in ihrer Macht. Sie konnte nur ihren Fuß unter dem Rock verstecken und sich taub stellen.

Das Karriol fuhr dicht an den Straßenrand. Auf ein Zeichen seines Fahrers sprang der Page, der hinten hockte, ab und lief zu den Köpfen der Seitenpferde vor. Miss Taverner wütete innerlich und wandte den Kopf ab.

Der Besitzer des Karriols stieg gemächlich ab und kam auf sie zu. »Warum so schüchtern?«, fragte er. »Sie hatten doch eine Menge zu sagen, als ich Sie gestern traf?«

Miss Taverner drehte sich um und sah ihn an. Ihre Wangen waren rot geworden, aber sie antwortete ohne das geringste Zeichen von Schüchternheit: »Wollen Sie bitte weiterfahren, Sir. Ich habe Ihnen nichts zu sagen, und meine Angelegenheiten gehen Sie nichts an.«

»Das – oder etwas sehr Ähnliches – haben Sie mir schon einmal gesagt«, bemerkte er. »Verraten Sie mir: Sind Sie sogar noch hübscher, wenn Sie lächeln? Ich habe nichts auszusetzen, überhaupt nichts: Die Gesamtwirkung ist reizend – und noch dazu in Grantham gefunden, von allen unwahrscheinlichen Orten! –, aber ich möchte Sie ohne den finsternen Blick sehen.«

Miss Taverners Augen blitzten.

»Prachtvoll!«, sagte der Herr. »Blondinen sind zwar derzeit nicht gerade in Mode, aber Sie sind etwas völlig Ungewöhnliches.«

»Und Sie sind unverschämt, Sir!«, sagte Miss Taverner.

Er lachte. »Im Gegenteil, ich bin äußerst höflich.«

Sie sah ihm voll in die Augen. »Wenn mein Bruder bei mir wäre, hätten Sie mich nicht auf diese Weise angesprochen.«

»Bestimmt nicht«, stimmte er ihr vollkommen unerschüttert zu. »Er wäre sehr im Weg gewesen. Wie heißen Sie?«

»Auch das, Sir, geht Sie nichts an.«

»Ein Geheimnis«, sagte er. »Ich werde Sie Clorinda nennen müssen. Darf ich Ihnen den Schuh anziehen?«

Sie fuhr zusammen, ihre Wangen wurden flammend rot. »Nein«, sagte sie mit ersticker Stimme. »Sie dürfen nichts für mich tun, als weiterfahren!«

»Nun, das ist leicht getan!«, antwortete er, beugte sich nieder, und bevor sie Zeit hatte, seine Absicht zu erkennen, hob er sie auf die Arme und trug sie zu seinem Karriol.

Miss Taverner hatte kreischen oder in Ohnmacht fallen müssen. Sie war viel zu überrascht, um eines von beiden zu tun; aber sowie sie sich von ihrem Erstaunen erholt hatte, so leicht aufgehoben zu werden (als sei sie ein Federgewicht, das sie ihres Wissens nicht war), versetzte sie ihrem Eroberer mit der ganzen Kraft ihres Armes eine schallende Ohrfeige. Er zuckte etwas zusammen, ließ aber nicht locker; ja seine Arme hielten sie sogar

noch etwas fester. »Schlag nie mit offener Hand zu, Clorinda«, sagte er. »Ich zeige dir sofort, wie man es machen muss. Hinauf mit dir!«

Miss Taverner wurde in das Karriol hinaufgeschubst und fiel etwas unordentlich auf den Sitz. Der Herr im Kutschiermantel mit den Schulterkragen hob ihren Sonnenschirm auf und reichte ihn hinauf, nahm ihr die Sandale aus dem widerstandslosen Griff und hielt sie ruhig bereit, um sie ihr an den Fuß zu stecken.

Um deren Besitz zu kämpfen, wäre unwürdig gewesen; vom Karriol hinunterklettern war unmöglich. Miss Taverner, zitternd vor Wut, streckte ihren bestrumpften Fuß aus.

Er ließ die Sandale darübergleiten und band die Bänder zu. »Danke!«, sagte Miss Taverner mit eiskalter Höflichkeit. »Wenn Sie mir jetzt die Hand reichen, damit ich von Ihrem Wagen hinuntersteigen kann, kann ich meinen Spaziergang fortsetzen.«

»Ich werde Ihnen aber nicht die Hand reichen«, sagte er. »Ich werde Sie nach Grantham zurückfahren.«

Sein Ton reizte sie, verächtlich zu erwidern: »Sie mögen es ja für eine große Ehre halten, Sir, aber –«

»Es ist eine große Ehre«, sagte er. »Ich fahre Frauenzimmer nie.«

»Nein«, sagte sein Page plötzlich. »Sonst saß ich nicht hier. Keine Minute tat ich's.«

»Henry, müssen Sie wissen, ist ein Frauenhasser«, erklärte der Herr, anscheinend nicht im Geringsten über diese formlose Unterbrechung verärgert.

»Ich interessiere mich nicht für Sie und nicht für Ihren Diener!«, fuhr ihn Miss Taverner an.

»Das gefällt mir ja so an Ihnen«, sagte er zustimmend, sprang leicht in das Karriol hinauf und stieg an ihr vorbei zum Kutschiersitz. »Jetzt lassen Sie mich Ihnen zeigen, wie Sie mich schlagen müssen.«

Miss Taverner widerstrebte, er bemächtigte sich jedoch ihrer behandschuhten Hand und schloss sie zu einer Faust. »Halten Sie Ihren Daumen so hinunter und schlagen Sie so zu. Nicht auf mein Kinn, glaube ich. Zielen Sie auf die Augen oder die Nase, wenn Ihnen das lieber ist.«

Miss Taverner blieb stocksteif sitzen.

»Ich werde nicht zurückschlagen«, versprach er. Als sie sich noch immer nicht rührte, sagte er: »Ich sehe schon, ich muss Sie reizen.« Dann küsste er sie rasch.

Miss Taverner ballte die Hände zu zwei bewundernswert festen Fäusten, aber sie beherrschte eine undamenhafte Regung und behielt sie im Schoß. Sie war von dem Kuss erschüttert und wütend und wusste kaum, wohin sie blicken sollte. Außer ihrem Vater und Peregrine hatte es noch nie ein Mann gewagt, sie zu küssen. Sie vermutete, dass sie der Herr für die Tochter irgendeines ländlichen Kaufmanns hielt, frisch aus einem Pensionat am Queen's Square. Daran waren ihr altmodisches Kleid und zweifellos jenes scheußliche Gig schuld. Sie wünschte, sie wäre nicht so blutrot geworden, aber sie sagte mit so viel Verachtung, wie sie nur in die Stimme legen konnte: »Selbst ein Stutzer könnte sich an die Höflichkeit erinnern, die einer Edelfrau gebührt. Ich werde Sie nicht schlagen.«

»Da bin ich aber enttäuscht«, sagte er. »Es bleibt also nichts übrig, als auf Suche nach Ihrem Bruder zu gehen. Beiseite, Henry.«

Der Page sprang zurück, lief nach hinten und kletterte auf seinen Sitz zurück. Das Karriol setzte sich in Bewegung und ratterte im nächsten Augenblick schnell die Straße nach Grantham dahin.

»Sie dürfen mich am George absetzen, Sir«, sagte Miss Taverner kalt. »Sollte mein Bruder schon von dem Boxkampf zurückgekommen sein, wird er Ihnen zweifellos so entgegentreten, wie ich es leider nicht tun kann.«

Er lachte. »Mich schlagen, meinen Sie? Möglich ist ja alles, Clorinda, einiges aber – wir wollen es so ausdrücken: unwahrscheinlich.«

Sie biss die Lippen zusammen und sprach eine Weile nicht. Ihr Begleiter plauderte zwanglos dahin, bis sie Neugierde zwang, ihn mit der Frage zu unterbrechen, die sie beschäftigte: »Warum wollen Sie mich eigentlich nach Grantham fahren?«

Er blickte ziemlich spöttisch auf sie herunter. »Nur um Sie zu ärgern, Clorinda. Glauben Sie mir, der Drang war unwiderstehlich.«

Sie flüchtete sich wieder in Schweigen, denn sie konnte keine passenden Worte zu einer Antwort finden. In ihrem ganzen Leben hatte noch nie jemand so zu ihr gesprochen; sie war sehr geneigt, ihn für verrückt zu halten.

Grantham kam in Sicht, und kurz darauf fuhr das Karriol am George-Hotel vor. Das Erste, was Miss Taverner erblickte, war das Gesicht ihres Bruders über der Blende eines der Fenster im Erdgeschoss.

Der Herr stieg ab und streckte ihr die Hand hinauf. »Lächeln Sie doch!«, sagte er.

Miss Taverner ließ es zu, dass er ihr hinunterhalf, bewahrte jedoch eine eisige Miene. Sie fegte vor ihm in den Gasthof hinein und stieß fast mit Peregrine zusammen, der ihr entgegengeeilt war. »Judith, was zum Teufel –?!«, rief er aus. »Hast du einen Unfall gehabt?«

»Judith«, wiederholte der Herr aus dem Karriol nachdenklich. »Clorinda gefällt mir besser.«

»Nein«, sagte Judith. »Nichts dergleichen. Dieser – Herr zwang mich, in seinem Gefährt mitzufahren, das ist alles.«

»Zwang dich!« Peregrine trat einen hastigen Schritt vor.

Sie bedauerte, so viel gesagt zu haben, und fügte sofort hinzu: »Stehen wir doch nicht hier herum und reden darüber! Ich glaube, er ist verrückt.«

Der Herr lachte sein tiefes Lachen, zog eine Schnupftabaksdose aus der Tasche und hielt eine Prise an das eine und dann an das andere Nasenloch.

Peregrine ging auf ihn zu und sagte stürmisch: »Sir, ich muss Sie um eine Erklärung ersuchen!«

»Sie haben vergessen, ihm zu sagen, dass ich Sie geküsst habe, Clorinda«, murmelte der Herr.

»Was?!«, schrie Peregrine.

»Sei still, um Himmels willen!«, fuhr ihn seine Schwester an.

Peregrine übergang das. »Dafür werden Sie mir einstehen, Sir! Ich habe gehofft, dass ich Ihnen wieder begegne, und jetzt ist es so weit. Und noch dazu, um zu entdecken, dass Sie es gewagt haben, meine Schwester zu beleidigen. Sie werden von mir hören!«

Der Herr hob die Brauen. »Mein guter Junge, das ist zwar sehr heldenhaft, aber glauben Sie wirklich, dass ich mit jedem provinzierischen Niemand, dem es gefällt, sich von mir beleidigt zu fühlen, die Klinge kreuze?«

»Also Julian, Julian, was machst du denn da eigentlich?«, fragte eine Stimme vom Eingang des Kaffeesalons. »Oh, Verzeihung, Ma'am! Verzeihung!« Lord Worcester kam mit einem Glas in der Hand in die Halle und blieb unentschlossen stehen.

Außer einem flüchtigen Blick beachtete ihn Peregrine nicht. Er stöberte in seiner Tasche nach einer Visitenkarte und drängte sie dem Herrn im Kutschiermantel auf. »Hier meine Karte, Sir!«

Der Herr nahm sie zwischen Zeigefinger und Daumen und hob ein Lorgnon am Ende eines goldenen Stiels hoch, das an einem Band um seinen Hals hing. »Taverner«, sagte er nachdenklich. »Wo habe ich diesen Namen schon einmal gehört?«

»Ich erwarte nicht, dass ich Ihnen bekannt bin«, sagte Peregrine und versuchte, seine Stimme ruhig zu halten. »Vielleicht bin ich ein Niemand aus der Provinz, aber es gibt einen Herrn, der, wie ich glaubte – wie ich überzeugt bin –, sich freuen wird, mein Sekundant zu sein: Mr. Henry Fitzjohn aus der Cork Street!«

»Oh, Fitz!«, sagte Lord Worcester und nickte. »Den kennen Sie also, ja?«

»Taverner«, wiederholte der Herr im Kutschiermantel, ohne Peregrines Worte im Geringsten zu beachten. »Es klingt mir irgendwie bekannt, glaube ich.«

»Admiral Taverner«, sagte Lord Worcester hilfreich. »Ist ständig bei Fladong anzutreffen.«

»Und wenn das nicht genügt, Sie zu überzeugen, dass ich Ihrer Klinge nicht unwürdig bin, verweise ich Sie an Lord Worth, dessen Mündel ich bin!«, verkündete Peregrine.

»Eh?«, sagte Lord Worcester. »Haben Sie gesagt, Sie seien ausgerechnet Worths Mündel?«

Der Herr im Kutschiermantel gab Peregrine die Visitenkarte zurück. »Da sind Sie beide also Mylord Worths Mündel?«, sagte er. »Heiliger Himmel! Und – äh – kennen Sie denn überhaupt Ihren Vormund?«

»Das, Sir, hat nichts mit Ihnen zu tun! Wir sind soeben auf unserem Weg zu einem Besuch Seiner Lordschaft.«

»Na schön«, sagte der Herr sanft, »dann übermitteln Sie ihm meine Empfehlungen, wenn Sie ihn sehen. Vergessen Sie es nicht.«

»Das steht nicht zur Debatte!«, rief Peregrine aus. »Ich habe Sie gefordert, Sir!«

»Ich glaube nicht, dass Ihr Vormund Ihnen raten wird, auf dem Duell zu bestehen«, erwiderte der Herr mit einem leichten Lächeln.

Judith legte die Hand auf den Arm ihres Bruders und sagte kühl: »Sie haben uns noch nicht Ihren Namen genannt, den wir Lord Worth sagen könnten.«

Er lächelte noch immer. »Ich glaube, Sie werden entdecken, dass Seine Lordschaft weiß, wer ich bin«, sagte er, nahm Lord Worcesters Arm und schlenderte mit ihm in den Kaffeesalon.